

Take a seat, Madame

Installation von Kathrin Racz

Der Titel klingt einladend: Take a seat – nehmen Sie Platz! Abweisend hingegen wirkt die Raumintervention in der Cabane B. Ein übermannshoher Zaun aus Bambusmatten versperrt die Sicht. Und weckt doch auch die Neugier. Was mag dahinter sein? Eine Strandbar? Gartengeräte? Kunstwerke?

Umrundet man den Zaun, gelangt man zu einem Durchgang, flankiert von einem stabilen Wärterhäuschen, dessen kleine Theke an Billett-Schalter oder Ausweiskontrollen erinnert. Niemand, das wird deutlich, geht hier ungesehen durch. Das Terrain ist bewacht, kontrolliert. Das kann beruhigend wirken („Mir kann hier nichts passieren.“). Es hat aber auch eine irritierende Komponente („Ich werde beobachtet.“), zumal fraglich bleibt, was in diesem abgezäunten Raum des Bewachens Wert sein soll. Denn das umzäunte Geviert enthält nichts ausser Wasserbehälter in einem verschlossenen Kaninchengehege. In der Schweiz, in der aus unzähligen Brunnlein allzeit klares Wasser sprudelt, löst dieser Wasserbehälter unter Verschluss Verwunderung aus.

Kathrin Racz, die vergangenen Winter zwei Monate als Gastkünstlerin in Nairobi war, verarbeitet in „Take a seat, Madame“ Eindrücke aus der Hauptstadt Kenias. Ihre Installation spiegelt das Sicherheitsdenken der privilegierten Einwohner Nairobis wie auch die Wertschätzung des Wassers. Der Mattenzaun steht symbolisch für massive Schutzvorrichtungen, die alles Unerwünschte aussperren sollen. Doch Mauern und Zäune verwehren nicht nur lästige Einblicke. Sie verhindern auch die freie Sicht nach aussen. Die Sorge um die eigene Sicherheit schafft in Nairobi Wohlstandsgghettos nach dem Vorbild kalifornischer *gated communities*. Zeichnungen von Stacheldraht und Gitterwerk vertiefen das Thema der Installation.

In diesen bewachten Wohlstandssiedlungen gibt es sauberes Wasser in Tanks, die auf Bestellung nachgefüllt werden. Doch in Trockenzeiten ist nicht immer gewährleistet, wann die nächste Ladung Wasser kommt. Dann heisst es warten. Diese untätige Tätigkeit, die in unserer übergeschäftigen Gesellschaft verpönt ist, gehört in afrikanischen Ländern noch zum Alltag. Das Leben dort ist nicht jederzeit randvoll mit Events und Terminen. Für die Wachmänner in ihren kleinen Torhäuschen ist Warten der Alltag. In 12-Stunden Schichten warten sie, ob jemand Einlass begehrt. Auch Kathrin Racz wird sich in der stillen Kunst des Wartens üben. Während ihrer Ausstellung wird sie in der Cabane anwesend sein und die Besucher einladen, Platz zu nehmen, sich Zeit zu nehmen, Fragen zu stellen und zuzuhören.